

Christian Burchard (Leiter des Kunstvereins Vis-à-vis)

Einführung

Betty LaDuke - Bringing the World together

Galerie Sankt Ottilien und KultuRathaus Eresing

10. Dezember 2022

Betty La Duke

Biografie

New York, Denver, Mexiko, New York

Ich werde erst etwas über Betty LaDukes Biographie erzählen, dann etwas zu ihrem künstlerischen Werdegang, und dann auf die Motive und Ikonographie der Bilder eingehen. Betty LaDukes Biografie ist eine Reise quer durch die USA, von Westen nach Osten, vom Süden nach dem Norden, wie in dem Roman „On the road“ von Jack Kerouac. An der Karte im Treppenaufgang können sie sich etwas orientieren und ihre Kenntnisse von USA auffrischen. Betty LaDuke wurde 1933 in der Bronx als Kind von Flüchtlingen aus der damals sowjetischen Ukraine und Polen geboren. Bronx ist das multikulturelle Zentrum der USA. In Harlem New York besuchte sie eine Schule mit Musik als Schwerpunkt. Auf einem Camp für Arbeiterkinder lernt sie den afro-amerikanischen Künstler Charles White kennen, einem der renommierten Vertreter des amerikanischen sozialen Realismus. Mit einem Stipendium studiert sie an der Denver University (Colorado) und dem Cleveland Institute of Art (Ohio) am Lake Erie. Für eine Zeitlang lebt sie wieder in New York und sucht sich ihre Motive in den Straßen der Metropole. 1953 erhielt sie ein begehrtes Stipendium für das Instituto Allende in San Miguel, Mexico, das Ihr Leben ändern wird, auf das ich später noch eingehen werde. Nach den Jahren in Mexiko geht sie wieder nach New York als Leiterin von Kunstprogrammen. Anfang der 1960er machte sie noch ihren Master an der California State University in Los Angeles für den Kunstunterricht an Schulen. Seit 1964 bis heute lebt und arbeitet sie in Ashland im Staat Oregon.

Ashland, Oregon

Der Staat Oregon liegt im äußersten Westen der USA, eingeklemmt zwischen Kalifornien und dem Staat Washington. Die Hauptstadt heißt Salem. Ashland ist eine Kleinstadt ganz im Süden in der Nähe zu Kalifornien mit ca. 21 tsd. Einwohnern. Also eine Gegend mit viel Natur und wenig Industrie. Obwohl die Stadt nur so wenige Einwohner hat, hat sie eine eigene Universität, die Southern Oregon State College für Liberal Arts. 1964 -1992, also fast 30 Jahre, ist LaDuke dort Professorin für Kunst. An der Universität in Ashland führte sie neue Fächer ein: Frauen und Kunst und Kunst in der Dritten Welt. Die Universität wird dafür ausgezeichnet. Während ihren Reisen, insbesondere nach Afrika, führt sie auch solche emanzipatorische Seminare für Frauen vor Ort durch und veröffentlicht zu dem Thema. Sie malt nicht nur, sondern wird eine engagierte Umweltaktivisten und kämpft für die Rechte der Indianer. Ihr erster Mann, von dem sie den Nachnamen führt, hatte indianische Wurzeln. Ihre Tochter, Winona LaDuke, führt den Kampf für Umwelt und die Rechte der indigene weiter. Sie gilt aktuell als eine der wichtigen Führungspersönlichkeiten in den USA. Betty LaDuke wird in Oregon gewürdigt, als eine, die

einen großen Beitrag zur kulturellen Identität ihres Staates geleistet hat und sie wurde mit dem renommierten Governors Award von Oregon ausgezeichnet.

Künstlerischer Werdegang

Muralisten

Die wichtigste Station in ihrem künstlerischen Werdegang sind die Jahre in Mexiko Anfang der 1950er Jahre. Hier lernt sie noch die Stars der Muralisten kennen: Diego Rivera, David Siqueiros und José Orozco. Am meisten beeinflusste sie Diego Rivera. Die Bewegung der Muralisten begann nach der mexikanischen Revolution 1910 gegen den Diktator Porfirio Diaz (Mexiko schon seit 1821 unabhängig). Es ist eine Kunst immer mit einer politischen Botschaft. Insbesondere die stilisierte Darstellung von Arbeitern von Diego Rivera beeinflusst Betty LaDuke.

In Mexiko findet LaDuke ihr Lebensthema: die Darstellung von Arbeitern und Kleinbauern, die Frauen auf den Feldern und den Märkten, die Wasserträgerinnen, Frauen beim Weben. Industrie und Technik werden ausgeblendet. Im Stil des sozialen Realismus malt und zeichnet sie großformatige Porträts. Insbesondere fasziniert sie die Landbevölkerung in ihrem täglichen Kampf ums Überleben, die Nähe von Mensch und Natur an der Basis, ein Kampf gegeneinander und miteinander. Sie wird mit großen Ausstellungen in Mexiko bekannt und wird als Nachwuchstalente gefeiert. Einige Zeit lebt sie in einer Gemeinschaft der Otomi Indianer und arbeitet zusammen mit Ihnen auf den Feldern. Gemeinschaft und Familie finden Eingang in ihr Oeuvre und werden zu eines der Hauptthemen.

Reisen

Um die Indigenen Bevölkerungen besser kennen zu lernen, bereist sie die Kontinente und studiert ihre Kultur und Rituale vor Ort, dokumentiert sie fotografisch und setzt ihre Erfahrungen in Bilder um. Diese Exkursionen zu den Kulturen in aller Welt schlagen sich auch in dem Konzept dieser Ausstellung nieder. Wir haben Bilder zu Ozeanien, dann kommt der umfangreichste Zyklus zu Afrika, dann USA, Indien und Lateinamerika. Der soziale Realismus der frühen Jahre wird erweitert durch ihre Reisen um die Mythen der Indigene.

Technik

Es sind Radierungen auf Büttenpapier, also ein Tiefdruck Verfahren, also eine Mischung aus Ätz- und Kaltnadelradierung. Für jede Farbe braucht man eine Platte, also ein sehr aufwendiges Verfahren, das LaDuke meisterhaft beherrscht. Die Platten sind entlang den Konturen beschnitten und drücken sich tief in das angefeuchtete Büttenpapier ein. Es gibt also nicht eine rechteckige Bildfläche, sondern eine Ausschnittform, ein typisches Merkmal ihrer Bilder. Sie verweisen auf verwandte Arbeiten von Betty LaDuke. Es sind lebensgroße Stelen, eine Art in die Fläche projizierter Totempfehl. Diese sogenannten panels, sind aus Sperrholz geschnitten. Wir hatten ursprünglich daran gedacht, sie hier auszustellen, aber der Transport war zu aufwendig.

Motive und Ikonographie

Der erste Eindruck der Bilder ist eine bunte Bilderwelt, so bunt wie ein südländischer Wochenmarkt. Die Bildmotive verbinden sich zu einem Flechtwerk aus Pflanzen, Menschen und Tieren, dazu kommen die kosmischen Zeichen von Sonne und Mond. Sie formen oft einen Art Lebensbaum, ein Mehr-Generationenbaum. Wie bei einer russischen Matrjoschka Puppe schält sich aus einem Körper immer ein neuer Körper. Auf ihre Bilder angewandt, könnte man auch sagen, alles ist transmissiv, jede Daseinsform ist durchlässig für eine weitere Daseinsform und so entstehen Mischwesen aus Mensch, Vogel und Fisch.

Eine indianische Weisheit besagt: Aus Gegensätzen eine Einheit bilden. Die Zweiheit ist eine Bereicherung der Einheit. Das gilt nicht nur für Menschen, sondern auch für das Verhältnis von Mensch und Natur. Es gilt das Prinzip der Evolution, trotz der Heterogenität ist alles auf engste miteinander verbunden: Bringing the world together auf vielen Ebenen.

Die Bilder, und das macht ihren besonderen Reiz aus, sind immer eine Mischung aus ornamentalen und figürlichen Elementen, die Betty LaDuke meisterhaft miteinander verschmilzt.

Das Ornamentale - nicht in der Bedeutung, wie es als Synonym für „Verzierung“ verwendet wird - ist eine Ursprache der Menschheit, eine Sprache welche der Schriftsprache und den Felszeichnungen von Tieren und Jägern, vorangeht. Bei Betty LaDuke bedeutet die Verwendung des Ornamentalen „Going back to the roots“.

Schlange

Ich nehme ein Beispiel heraus. Viele der Arbeiten von LaDuke sind durch eine ornamentale Wellenlinie eingefasst, zum Beispiel *Africa Spirit Journey*. Die Wellenlinie oder Mäander ist eines der ältesten archaischen Zeichen, die wir kennen. Diese Wellenlinie entpuppt sich in mehreren Bildern als Schlange mit Schlangenhaupt (*Africa the fons Family*).

Es ist also die Urschlange in der indigenen Mythologie, eine Weltenschlange, die alles umschließt, die gütige Schlange, die mütterliche Schlange, die Leben schenkt, Symbol der Erde und Fruchtbarkeit. Sie ist die Hüterin der indianischen Kultur. Sie ist aber auch undurchschaubar, sie flößt Furcht und Respekt ein. Sie erinnert an das Urweibliche und das Reich der Mütter, dass jenem der Väter und Söhne vorausging, das aus Machtkampf und Krieg entstand. Es geht immer um den Mutterkult als Ursprung des Lebens, den Zyklus aus Werden und Vergehen, Fruchtbarkeitsrituale, die Verbindung zum Kosmos und Narrative über die Entstehung der Erde und des Lebens auf der Erde.

Vögel

Ein weiteres herausragendes Motiv ist der Vogel. Vogelmenschen spielen eine wesentliche Rolle in der indianischen Mythologie. Die Indianer in Nord- und Südamerika tragen Federschmuck, der Thunderbird bekrönt die Totempfähle, es sind Fabelwesen, die immer als Vermittler zu einer spirituellen Welt agieren.

Fische

Und dann begegnen wir Fische und merkwürdigen Zwitterwesen aus Mensch und Fisch. Für die Nomadenkulturen waren die Fische eine der wichtigsten Nahrungsquellen, und sind somit immer auch ein Symbol für Lebensfülle.

Soweit eine erste Einleitung zu den Arbeiten unserer Gastkünstlerin.

Zum Abschluss ein Zitat von Betty LaDuke. Es geht immer um „Celebrating the shared human experience“, also das Menschsein als kollektives Erlebnis, wo es keine Außenseiter gibt.

Herzlichen Dank fürs Kommen und einen schönen Abend